

2018-10-28

30.Sonntag im Jahreskreis B

Lesungen: Jeremia 31, 7-9 / Hebräerbrief 5, 1-6

Evangelium: Markus 10, 46 – 52

Predigt

I

Ich möchte nochmals bei der ersten Lesung aus dem Propheten Jeremia anknüpfen in der Hoffnung, sie haben sie nicht bereits vergessen.



Jeremia war jener Prophet, der den Zusammenbruch der beiden Königreiche Israel und Juda kommen sah.

Untergangsstimmung – das ist so etwas wie ein roter Faden, der die ersten 29 Kapitel des Buches Jeremia durchzieht.

Es gibt sogar einen Ausdruck dafür – Jeremiade.

Die Jeremiade, die Verbreitung von Untergangsstimmung gehört heute zum guten Ton, zur politischen Correctness.

Angefangen vom Klimawandel bis hin zum ungesunden Lebensstil; überall wird auf Untergangsstimmung gemacht, manchmal fast hysterisch.

Wenn ich daran denke, was heutzutage ungesund sein soll, grenzt es geradezu an ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe.

Vom 30. Kap. des Buches Jeremia an folgen jedoch tröstende, aufrichtende Worte, wie diese hier, die wir eben hörten.

Gott sammelt alle Völker von den Grenzen der Erde um sich, selbst Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen.

In diesen Versen drückt sich so etwas wie eine Ursehnsucht aus:

Alle Völker sollen eins werden, zusammenwohnen in Frieden.

Doch wie soll das geschehen?

II

Viele rufen nach Organisationen wie die UNO, welche mit Gesetzen und Vorschriften das Zusammenleben regeln.

Es soll so etwas wie eine Weltregierung geben.

In unserer Zeit aber werden die Stimmen immer lauter: 'Zuerst wir, dann die Anderen.'
Da müssen wir nicht einmal Donald Trump's 'America first' zitieren.
Wir stehen einmal mehr in solch einem Abstimmungskampf: Schweizer Recht vor
Menschenrecht.

Ich mache jetzt keine Abstimmungspropaganda, weil mich die ganz grundsätzliche Frage beschäftigt:

Vermag Recht überhaupt Gerechtigkeit zu schaffen.
Finden wir Menschen allein auf dem Rechtsweg zueinander?

Höre ich hin, was über Jesus berichtet wird, dann stelle ich fest:
Er kritisiert die Pharisäer immer scharf, wenn sie mit einem ausgeklügelten Gebots- und
Vorschriftssystem die Menschen zu zügeln versuchen.
Auch Paulus wehrt sich heftig gegen die Illusion, die Menschen könnten durch Regeln und
Vorschriften gerecht werden.

Gewiss braucht es Abmachungen, Normen und Vorschriften, welche das Zusammenleben
ermöglichen.
Doch das ist noch nicht alles.
Das zeigt sich bei Bartimäus. Er hatte nicht nur das Schicksal zu tragen, dass er blind war;
schlimm genug.

Als blinder Bettler vermochte Bartimäus gar nicht unterscheiden, ob jemand, der ihm etwas
gab, rein oder unrein war.
Kranke Menschen wie Bartimäus galten zum Vorneherein als unrein, weil sie nicht alle
Gesetzesvorschriften einhalten konnten.

Bartimäus steckt im Dilemma. Er kann nicht um Recht bitten, kann nicht einmal darüber
klagen, ihm geschehe Unrecht.

Das Einzige, was ihm bleibt, ist zu rufen: «Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!»

III

«Erbarmen.» Das ist etwas anderes als Recht und Gerechtigkeit.
Erbarmen, hebräisch 'racham', heisst, jemanden ins Herz schliessen, mehr noch, beschützen,
wie ein Ungeborenes im Bauch der Mutter geschützt ist.

Und das ist das Einzige, was Bartimäus widerfahren kann, dass dieser Jesus ihm schenkt, was
ihm das Recht verweigert: Erbarmen.
Ihm, dem nicht einmal mehr das Recht zugestanden wird, sich bemerkbar zu machen, er
schreit geradezu sein Elend heraus: «Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!»

Jesus, Jeshua, heisst übersetzt:
Gott ist Rettung.

Noch mit verschlossenen Augen erkennt Bartimäus in diesem Jesus das leibhaftig gewordene Erbarmen Gottes.

Jesus war auf dem Weg nach Jerusalem wie er an Jericho vorbeikommt.
Und er heilt diesen Bartimäus als Zeichen des Erbarmens Gottes.

IV

Diese Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus ist die letzte Heilungsgeschichte im Markusevangelium.

Nachher folgt die Leidensgeschichte Jesu.

Am Kreuz wird noch deutlicher, was Erbarmen heisst.

Statt einzuteilen in jene, die Recht haben und jene, die im Unrecht sind, zeigt Jesus durch seine Lebenshingabe am Kreuz das Erbarmen Gottes, das beide nötig haben: die Rechthaber und die Ungerechten.

Auch wenn offen bleibt wie, so ist das eine Grundüberzeugung, die aus der Bibel herausklingt:

Der Mensch kann aus eigener Kraft und selbst mit einem ausgeklügelten Rechtssystem keine gerechte Welt schaffen.

Rettung und Heil kommen allein von Gott, dem barmherzigen.

Dazu werden Bartimäus die Augen geöffnet:

Das Erbarmen, die Liebe Gottes zu uns Menschen schenkt Rettung.

Wenn alle Gesetze und alles Recht versagen, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns in dieses Erbarmen hineinfallen zu lassen und uns gleichzeitig zu Herzen nehmen, was Jesus gemäss Lukasevangelium sagt:

«Seid barmherzig, wie es auch euer himmlischer Vater ist.» (Lk 6, 36)

Erich Guntli